**"Kanzeltausch" am 20.09.1998 - 1 Kön 19,1-18 - Elija am Horeb - Predigt in der Jakobuskirche**

*„Denn sie wissen nicht, was sie glauben"* - Unter diesem Titel erschien im Jahre 1992 eine "Streitschrift" auf dem Buchmarkt, verfasst von dem Freiburger Ordinarius für Klinische und Entwicklungspsychologie Franz Buggle. Untertitel: *"Oder warum man redlicherweise nicht mehr Christ sein kann"* Worum geht es in diesem Buch, das damals in frommen, aber auch in theologischen Gelehrten-Kreisen wie eine Bombe einschlug und mit dem sich zahllose Feuilletons und Akademietagungen beschäftigten? Es geht um die Behauptung, daß *„die Bibel als Basis und letzte Instanz aller christlichen Religiosität und Moral, ein zutiefst gewalttätiges, inhumanes Buch"* sei. Der Autor trägt tatsächlich die vielen, allzu vielen Bibelstellen zusammen, in denen von *„archaisch-grausamer Gewalttätigkeit"* die Rede ist, wo Gott selber zu blutrünstiger Gewalt den Auftrag gibt, *„die mitleidlose Hinschlachtung von Kindern, Frauen und Greisen“* befiehlt und seine Boten, die Propheten, mit unnachsichtiger Härte die *"lieblose, haßerfüllte Abwertung von Anders- und Nichtgläubigen*“ propagieren - um nur einige wenige Stellen aus diesem Buch zu zitieren.

Man ist wie erschlagen nach der Lektüre dieses Buches, weil man in der Regel diese Seite der Bibel unterschlägt oder übergeht - und natürlich mit der Nase darauf gestoßen wird, welche Blutspur sich nicht nur durch die biblische Geschichte des Gottesvolkes zieht: Auch die *„Geschichte des Christentums weist unbestreitbar in unvorstellbarem Ausmaß ... archaische Grausamkeiten und Gewalttätigkeiten, Inhumanität und Intoleranz auf“* (S. 26) In diesem Zusammenhang kommt dann ein völlig unverdächtiger Autor zu Wort, Walter Nigg, der dazu schrieb: *"Der Behauptung, daß es nicht so schlimm gewesen sei, muß geantwortet werden: Doch, es war schlimm, so schlimm, daß es schlimmer nicht hätte sein können.“* *(S.27)*

Die diesjährige ökumenische Bibelwoche (vom 5. - 8. Oktober) (und ihr heutiger Auftakt mit dem sog. Kanzeltausch der Neuenheimer Pfarrer) konfrontiert uns mit dem Propheten Elija, dessen überragende Bedeutung in der Bibel, dessen Verdienste um den Ein-Gott-Glauben nicht außer Acht lassen dürfen, daß sein Wirken grausame Züge trägt und blutgetränkte Spuren hinterließ; daß sein Eifer für den Jahwe­Glauben in erschreckender Weise gewalttätig war. Und das Bestürzende ist, daß sich Gott selber in den Elija-Geschichten des 1 und 2 Kön immer wieder als ein gewalt- und grausamer Gott vorstellt - etwa, wenn unser heutiger Predigttext mit dem Gotteswort schließt: „… *So wird es geschehen: Wer dem Schwert Hasaels entrinnt, den wird Jehu töten. Und wer dem Schwert Jehus entrinnt, den wird Elischa töten. Ich werde in Israel (nur) siebentausend übriglassen . .. "*

Glauben Sie mir, liebe Schwestern und Brüder, ich mußte bei mir selbst große innere Widerstände überwinden, um mich in der Beschäftigung mit dem Propheten Elija nicht von dieser finsteren Seite seines Wesens, von der finsteren Seite seines Gottesbildes abschrecken zu lassen. Gerade wenn man weiß, daß es sich hier eben nicht um einen "Ausrutscher", sondern - wie uns Franz Buggle schonungslos gezeigt hat -um einen durchgängigen Zug der Bibel handelt, der auch im NT immer wieder zu finden ist; gerade, wenn uns bewußt ist, welch gewalttätigen Mißbrauch der Religion es bis in unsere Tagen gibt - denken wir nur an Nordirland, an Algerien, an Palästina usw. - alles Religionen, die sich auf die Bibel, zumindest auf das AT berufen - dann können wir uns dem Propheten Elija nicht nähern, ohne auch seine Verirrungen beim Namen zu nennen und seine fürchterlichen Gewaltausbrüche abzulehnen.

Unser Predigttext setzt ja damit ein (Lesung), daß Elija *„alle Propheten“* ( des Baal) - 450 an der Zahl (18,40) *„mit dem Schwert getötet habe".* Gemeint ist, daß Elija nach dem Gottesurteil auf dem Karmel das Volk zu einem blutigen Progrom gegen die unterlegenen Baalspriester aufgerufen hatte. Nun will Isebel, die Frau des Königs Ahab, blutige Rache an ihm nehmen und bedroht Elija mit dem selben Schicksal. Wegen der von ihm angezettelten Grausamkeit wird der Prophet des Herrn nun selber verfolgt und muß um sein Leben fürchten. Er versteckt sich in der Wüste als lebensmüder, schwer angeschlagener Gottesstreiter, der am Sinn seines Daseins, aber auch an seinem Propheten-Auftrag verzweifelt. Von der früheren Leidenschaftlichkeit, von seinem Eifer für den Gott Israels ist nichts mehr zu spüren.

2

Offensichtlich wollte er *"besser als seine Väter"* sein, und auch dieser Hochmut gehört zu den Schattenseiten des Elija, die der Text nicht verschweigt.

Überhaupt atme ich auf, wenn ich lese, wie sein Fanatismus von Gott selber gebremst und sein gewalttätiges Eiferertum in die Krise geführt wird. Die "Wüste" ist nicht nur eine geographische Bezeichnung für den Fluchtort Elijas, vielmehr auch ein Bild für die Ausweglosigkeit, für die wüste Krisensituation, in die er sich selber gebracht hat. Er ist sich nicht mehr sicher, ob sein unerbittlicher Einsatz für Jahwe richtig gewesen ist. Einsam und von seiner begeisterten Anhängerschaft verlassen wünscht er sich den Tod: *''Nun ist es genug, Herr. Nimm mein Leben, denn ich bin nicht besser als meine Väter.* " Aber so einfach geht es nicht, so leichtfertig darf Elija nicht einmal mit seinem eigenen Leben, geschweige denn mit dem Leben anderer Menschen umgehen. Bahnt sich hier schon die Wende an, die dann in 2 Kön 1,14 den feindlichen Hauptmann zu Elija sprechen läßt: ***"Möchte nun mein Leben kostbar sein in deinen Augen!"?*** Gottlob findet also doch noch eine Auseinandersetzung mit jener Gewalt und Menschenverachtung statt, die angeblich im Namen Gottes oder der Wahrheit, der Gerechtigkeit oder der Freiheit bis auf den heutigen Tag ausgeübt wird, dieser schreckliche Mißbrauch Gottes, diese Blasphemie, die Gottes Namen seit jeher vor den Karren machthungriger Potentaten zu spannen versucht und sie im Namen der Religion"heilige"Kriege führen und entsetzliche Greueltaten verüben läßt.

Hier in unserem Predigttext, wo Elija am Ende ist und seinen eigenen Tod herbeiwünscht, beginnt die zaghafte Kritik der Bibel selbst, das Innehalten und Fragen nach den wahren Absichten Gottes. Wie gerne würde ich glauben, daß es sich bei den Gewaltausbrüchen der Bibel um den "Niederschlag der Verarbeitung von massiven Gewalterfahrungen" handelt, wie es bei Frank Crüsemann in unserem Arbeitsheft zur diesjährigen Bibelwoche (S. 69) heißt. Mir kommt es eher wie eine Beschwichtigung vor, wenn da zu lesen ist: "Daß der eine Gott der Bibel nicht das wurde, was man ihm oft unterstellt, und was er ja in bestimmten Phasen und Kreisen der Geschichte auch war - etwa in der Geschichte der gewaltsamen Missionierungen - daß vielmehr die Wahrheit dieses Gottes nie mit Gewalt durchzusetzen ist..." das ist nicht zuletzt der Verarbeitung von massiven Gewalterfahrungen zu verdanken, den *"problematischen ersten Schritten hin zum Glauben"* an den Gott, der ein *''Freund des Lebens"* ist, wie es dann im Buch der Weisheit (12,26) heißt. Ich bin vielmehr erschüttert, wie schamlos Gott selber in der Bibel immer wieder zum Auftraggeber von heiligen Kriegen und Bannungen gemacht wird, ja zur Rechtfertigung von blutigen Gewaltorgien herhalten muß. So wie man dann später in den Kreuzzügen gewagt hat,. *"Deus vult* - *Gott will es!"* zu sagen oder auf den Koppelschlössern der Deutschen Wehrmacht *"Gott mit uns"* zu lesen war.

Aber kehren wir zu Elija in der Wüste zurück: Gott nimmt ihm nicht das Leben, vielmehr stärkt er ihn für den langen Weg zum Gottesberge Horeb. Dort am Sinai, wo sich der lebendige Gott einst erfahren ließ als Befreier aus der Knechtschaft und durch sein Gesetz nicht zuletzt den Schutz von Leib und Leben gewährleisten wollte, dort soll Elija die entscheidende Korrektur seines Gottesbildes erfahren. Was er dort gesucht haben könnte, war sicherlich das Gottesrecht, die aus dem Bund Gottes mit seinem Volk fließende strenge Verpflichtung. Was er dort jedoch findet, ist eine neue Gottesnähe.

*"Was willst du hier, Elija?",* hört er zweimal die Stimme Gottes. Und das klingt für mich wie ein Vorwurf, wie ein Tadel Gottes an diesen Mann, der allzu selbstherrlich und mit brutalen Methoden den Auftrag des Herrn erfüllen wollte: *''Mit leidenschaftlichem Eifer bin ich für den Herrn, den Gott der Heere, eingetreten. .. "* - so antwortet Elija trotzig und führt eine Pauschalanklage gegen sein Volk: *" ... weil die Israeliten deinen Bund verlassen, deine Altäre zerstört und deine Propheten mit dem Schwert getötet haben.* " Hier macht er sich sogar der Übertreibung, um nicht zu sagen, der Lüge schuldig. Hatte nicht das Volk Israel nach der neuen Bundesverpflichtung am Karmel laut gerufen: *''Jahwe ist Gott, Jahwe ist Gott!"?-* Es entspricht nicht der Wahrheit, was er Gott sagt, es stimmt eben nicht, daß alle abgefallen sind von Jahwe. Jetzt ist er reif für die entscheidende Lektion, die Gott ihm erteilen will: *''Komm heraus und stell Dich auf den Berg vor den Herrn!"* Und was muß Elija lernen, welch ungewöhnliche Gotteserfahrung muß er, darf er machen? Wie eine neue Geburt, nicht aus dem Mutterschoß, sondern aus der "Höhle" seiner Verzweiflung, kommt mir diese wunderbare Begegnung, dieses Aufbrechen einer neuen Erfahrung Gottes vor. Die Naturgewalten, die seiner ungeahnten Gottesbegegnung vorausgehen, spiegeln die

3

üblichen Vorstellungen, die in Israel, aber auch bei den Nachbarvölkern mit Gott in Verbindung gebracht wurden. Die Gottheit zeigt sich, so diese Vorstellung, in einem felsenzerspaltenden Sturm, einem gewaltigen Erdbeben oder einem verzehrenden Feuer, denn er ist ein mächtiger Gott, der die Erde und die Menschen erzittern läßt. Dieser Gott, vor dem der sündige Mensch nicht bestehen kann, zermalmt und zerschlägt seine Feinde - ganz so, wie es Elija als Prophet verkündet und zuletzt am Berg Karmel herbeigeführt hat, als Das "Feuer des Herrn" das Brandopfer verzehrte. Die Bilder vom Sturm, vom Beben und Feuer sind in gewisser Weise aber auch Selbstbilder des heftigen, gar nicht zimperlichen Elija, der die Feinde Gottes und die Anhänger des Baal vernichten wollte. Umso überraschender, ja bestürzender ist es, daß all das weggewischt wird mit den Worten: *''Doch der Herr war nicht im Sturm, nicht im Erdbeben, nicht im Feuer!"* Elija muß diese verzehrenden, vernichtenden Gestalten des Wirkens Gottes hinter sich lassen, um den wirklichen, den wahren Gott zu erfahren. Nicht ein donnernder, lauter, gewalttätiger Gott, der den Menschen zerbricht, sondern ein Gott *"im sanften, leisen Säuseln"* oder wie Martin Buher den hebräischen Text unnachahmlich übersetzt hat: *"in der Stimme verschwebenden Schweigens".* Erst jetzt, da Elija - so paradox es klingen mag - die "Stille hört", kann er aus seiner Höhle, seinem Todeswunsch und seiner Todesnähe heraustreten und sich Gott erneut zuwenden. Es ist nicht nur Scheu, es ist auch Scham, wenn er *"sein Gesicht in den Mantel hüllt"* und Gott gegenüber tritt. Dieser Gott ist nicht die übermächtige Verselbständigung der eigenen Angst, nicht die Projektion seiner eigenen Heftigkeit, nicht die Legitimierung seiner eigenen Gewaltbereitschaft. All das fällt auf den Menschen zurück und zermalmt ihn. Gott berührt den Menschen vielmehr in Zartheit und Sanftheit. Er nimmt die Angst, besänftigt den Zorn, die lähmende Verzweiflung und Verbissenheit und schenkt ihm Ruhe und Weite. Gott ist nicht der Super-Baal, der noch besser donnert, regnet und feuert, sondern er nimmt den Zerschlagenen an und hat Geduld mit dem Sünder. Unausdenklich ist diese Szene, dramatisch und friedlich zugleich, eine Gottesoffenbarung, wie sie Jesus gekannt haben muß, wenn er sich immer wieder in die Stille zurückzog, um zu beten, wenn er die Gewaltlosigkeit predigte und die Sanftmütigen seligpries.

Warum aber dann dieser Rückfall, liebe Schwestern und Brüder, wenn Gott dann aus dieser sanften, feinen Stille doch wieder einen gewalttätigen Auftrag an Elija erteilt, den wir eingangs bereits bestürzend zur Kenntnis nehmen mussten?: *"Geh deinen Weg durch die Wüste zurück. .. denn so wird es geschehen: Wer dem Schwert Hasaels entrinnt, den wird Jehu töten. Und wer dem Schwert Jehus entrinnt, den wird Elischa töten* - *und ich werde in Israel (nur) siebentausend übriglassen. .. !"* Zeigt sich hier die Hartnäckigkeit eines Gottesbildes, das auf angeblich heilige Gewalt, gerechte Kriege nicht verzichten will - in Wahrheit aber mit einem lautlosen, sanften, auf Frieden und Versöhnung bedachten Gott nicht zurechtkommt? Muß nicht auch Jesus seine eifernden Jünger in die Schranken weisen, als sie auf das gastfeindliche samaritische Dorf *''Feuer vom Himmel"* herabrufen wollen, um es zu vernichten? *''Da wandte er sich um und wies sie zurecht."* - heißt es in Lk 9,55

Ja, dieser Zurechtweisung bedürfen wir alle, liebe Gemeinde, wir Christen alle und all die Religionen der Erde, von denen immer noch Gewalt im Namen Gottes ausgeht oder gerechtfertigt wird. Kürzlich fand in Rumänien das 12. Nachfolgetreffen des Assisi-Gebetes der Religionen um den Frieden statt, das Papst Johannes-Paul II. 1986 initiiert hatte. Und wie hat man es ihm damals in Traditionalisten- und evangelikalen Kreisen übelgenommen, daß er sich in die Reihe der anderen christlichen, vor allem aber auch der nichtchristlichen Religionsführer gestellt hat, um mit allen gottesfürchtigen Menschen dieser Erde um den Frieden und um ein Ende des gewalttätigen Mißbrauchs der Religion zu beten! Und so kamen auch in Bukarest Christen und Juden, Moslems und Hindus, Buddhisten und Vertreter der Naturreligionen zusammen, um gemeinsam zu bekennen: **"Der Friede ist der Name Gottes!".** Unter diesem Leitwort wurde von allen Religionsführern einmütig der *''Mißbrauch der Religion zur Machtausübung bis zur Anstiftung von Kriegen in Vergangenheit und Gegenwart sowie jede Instrumentalisierung von Religion verurteilt."* (KNA zitiert nach "Konradsblatt" Nr. 37/1998) Das ist kein Synkretismus und keine Aufgabe des christlichen Wahrheitsanspruches. Das ist die lang ersehnte Erkenntnis, daß die Wahrheit, erst recht die Wahrheit Gottes, nur mit Liebe und ohne Gewaltanwendung bezeugt werden darf; daß noch so fromm verbrämte Menschenverachtung, daß Hasspredigten, religiöser Fanatismus und Intoleranz Blasphemie sind, d.h. Gottesverachtung, ja GOTTESLEUGNUNG.